

**Zeitschrift:** Zenit  
**Herausgeber:** Pro Senectute Kanton Luzern  
**Band:** - (2018)  
**Heft:** 2

**Artikel:** "Heute ist die Technik Mittel zum Zweck"  
**Autor:** Bossart, Robert / Kistler, Rolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-927189>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Heute ist die Technik

Sensoren in der Wohnung, Alarmsysteme am Rollator, Roboter, die sprechen können: Assistenzsysteme können für hilfsbedürftige ältere Menschen Segen oder Fluch sein. Für Rolf Kistler\* von der Denkfabrik für Gebäudeintelligenz der Hochschule Luzern steht die Selbstbestimmung der Seniorinnen und Senioren im Mittelpunkt.

## Rolf Kistler, stimmt der Eindruck, dass bei technischen Assistenzsystemen für Betagte zuweilen zu sehr die Technik und zu wenig der Mensch im Zentrum steht?

Vor zehn Jahren, als Ambient Assisted Living (AAL) entstanden ist, war es in der Tat noch sehr techniklastig. Eine Spielweise für Wissenschaftler, könnte man etwas überspitzt sagen. Fakt ist, dass am Anfang auch Projekte entwickelt wurden, ohne die Betroffenen miteinzubeziehen. Aus diesen Fehlern hat man gelernt. Heute stehen der Mensch und seine Selbstbestimmung im Zentrum, die Technik ist Mittel zum Zweck.

## Was gibt es für Hilfsysteme, wo steht die Forschung?

Es gibt diverse Bereiche, einer ist die Sicherheit zu Hause. So existieren etwa Systeme mit Sensoren, die Notfälle anzeigen, zum Beispiel, wenn die betagte Person am Boden liegt. Es gibt zudem Sensoren am Bett. Wenn eine Person, die normalerweise um 8 Uhr aufsteht, um 11 Uhr noch im Bett liegt, löst dies bei Angehörigen einen Alarm aus.

## Fühlt man sich da nicht überwacht?

Es sind Sensoren, keine Kameras, diese würden zu Recht nicht auf Akzeptanz stossen. Interessant ist das von uns entwickelte System «Relaxed Care», das Sicherheit mit Kommunikation verbindet. Ich mache ein Beispiel mit

\*Das rund zehnköpfige Team Ambient Assisted Living (AAL) des iHomeLab der Hochschule Luzern (Technik & Architektur) erforscht und testet Technologien, welche die Lebensqualität von älteren Menschen verbessern und die Selbstständigkeit in der eigenen Wohnung erhalten soll. Das «iHomeLab» ist die Schweizer Denkfabrik und Forschungszentrum für Gebäudeintelligenz. Das AAL-Team um Forschungsgruppenleiter Rolf Kistler entwickelt im Weiteren Lösungen, welche die Zusammenarbeit von Pflegeorganisationen und pflegenden Angehörigen erleichtern oder die Gesundheit und Sicherheit von älteren Personen verbessern, die sich noch im Berufsleben befinden.

Rolf Kistler:  
«Technik soll helfen, Menschen zusammenzubringen und der Einsamkeit entgegenzuwirken.»



Foto: Peter Lauth

meiner eigenen Mutter. Sie möchte, wenn ich sie anrufe, immer zuerst wissen, wie es mir geht. Das ist für sie sehr wichtig. Für solche Situationen gibt es ein Ampelsystem. Ein Würfel in der Wohnung zeigt Grün, Orange oder Rot an. Ich kann diese Farbbotschaften und auch weitere Nachrichten per App übermitteln. So weiss sie, wie es mir geht – und ich sehe, ob sie auf «Grün» ist, was heisst, dass alles in Ordnung ist. Bei Orange rufe ich abends an, bei Rot sofort. In der Entwicklung sind derzeit Notrufsysteme, die auf Zuruf, etwa auf das Wort «Hilfe!», reagieren.

## Fördert das nicht die Vereinsamung? Ein oft geäussertes Kritikpunkt bei technischen Hilfsystemen.

Natürlich kann jemand dadurch das Gefühl haben, er müsse nun seine Mutter nicht mehr anrufen, weil das System ihm sagen würde, wenn etwas nicht mehr in Ordnung wäre. Und ja: Letztlich geht es auch um die Frage, wie wir auf die Entwicklung, dass es immer mehr Ältere und immer weniger Junge geben wird, reagieren. Assistenzsysteme können dereinst Dienste vollbringen, für die es schlicht kein Pflegepersonal mehr gibt. Aber der Schluss: technische Hilfsmittel gleich Förderung von Isolierung, stimmt nicht.

# Mittel zum Zweck»

tungen, die es Menschen erlauben, so lange wie möglich zu Hause zu wohnen, bereits gibt. Die Schwierigkeit ist, hier den Überblick zu haben, wo was erhältlich ist. Wie finanziere ich ein Hörgerät, wie finde ich eine Begleitung für den Sonntagsspaziergang und so weiter. Wir sind daran, eine App zu entwickeln, die alle Dienstleister verbindet und vernetzt. Mit diesem System sollen die Mitglieder von «Vicino» ein Instrument bekommen, mit dem sie ihre Arbeit optimal ausführen können.

## Ältere Menschen sind oft nicht technikaffin. Sind Assistenzsysteme nicht für viele eine Überforderung?

Ich glaube, da nehmen wir ältere Menschen zu wenig ernst. Ich begegne immer mehr Seniorinnen und Senioren, die mir gewisse Apps erklären, die sich sehr gut auskennen in der digitalen Welt. Es gibt natürlich auch diejenigen, die mit Geräten, die schwierig zu bedienen sind, Probleme haben. Die Versuchung der Entwickler ist gross, zu viel in ein Gerät oder eine App hineinzupacken. Notrufsystem, Radio, Wetter, Zeitung: Man kann so vieles machen. Und am Schluss ist es zu komplex und verfehlt seine Wirkung. Die AAL-Systeme waren früher oft zu technisch. Am besten ist eigentlich ein AAL-System, das keines ist.

## Das müssen Sie erklären.

Viele Menschen sind heute bis ins hohe Alter fit und möchten noch etwas unternehmen, wollen dabei aber ungebunden sein. Man kann über den Taxidienst Uber geteilter Meinung sein. Aber in den USA gibt es viele Senioren, die sich als Fahrer zur Verfügung stellen und denen dieses System ideal entgegenkommt. Wenn sie Lust zum Arbeiten haben, können sie das. Wenn nicht, schalten sie die App aus. Dasselbe mit Airbnb: Das ist bei Seniorinnen sehr beliebt, die freie Zimmer haben und gerne Gastgeberinnen sind. Die App ist einfach zu bedienen und führt zu sozialen Kontakten. Perfekt!

## Welche Hilfen gibt es für Betagte mit Einschränkungen?

Da ist das Thema Mobilität zentral. Es gibt beispielsweise einen speziell ausgerüsteten Rollator, der mit einem Notrufsystem und einem Elektromotor ausgestattet ist. Und er zeigt barrierefreie Routen an. Oder das von uns entwickelte System «Confidence» für Personen mit leichter oder mittlerer Demenz. Dieses hilft, den Weg zu finden oder jemanden zu benachrichtigen. Dadurch trauen sie sich eher wieder, nach draussen zu gehen, und sind dadurch weniger isoliert.

INTERVIEW ROBERT BOSSART

Erstens kann man die Menschen in der Pflege nicht einfach ersetzen. Ihre Arbeit ist dafür viel zu komplex, die kann noch lange nicht durch einen sprechenden Pflegeroboter ersetzt werden. Zweitens gibt es auch die Technik, welche genau da ansetzt: Sie soll helfen, Menschen zusammenzubringen. Technik kann also auch der Einsamkeit entgegenwirken, je nachdem wie man sie einsetzt.

## Wie meinen Sie das?

Von der Vorstellung, dass eine Pflegefachperson drei Mal am Tag auf einen Schwatz vorbeikommt, müssen wir uns verabschieden. Das ist nicht finanzierbar. Ein guter Ansatz ist etwa die Nachbarschaftshilfe. Genau da kommt wieder die Technik ins Spiel. Mithilfe von Assistenzsystemen, einer App zum Beispiel, können freiwillige Hilfeleistungen koordiniert und organisiert werden. So bringt man die, welche etwas brauchen, und diejenigen, die etwas bieten, zusammen.

## Beim Luzerner Verein «Vicino» entwickeln Sie eine solche App. Worum geht es da?

Es soll ein Hilfsmittel für alle sein, die bei «Vicino» mitarbeiten. Es ist so, dass es eigentlich alle nötigen Dienstleis-